

**Lesungen:** AT: 2.Mose 34,29-35 | Ep: 2.Kor 3,4-11 | Ev: Mk 7,31-37

**Lieder:\*** 383 Nun danket alle Gott  
553 / 633 Introitus / Psalmgebet  
385,1-4 (WL) Nun lob, mein Seel, den Herren  
391,1-4 Sollt ich meinem Gott nicht singen  
279 O Jesus Christus, wahres Licht  
385,5 Nun lob, mein Seel, den Herren

**Wochenspruch:** Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Jes 42,3

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Markus 8,22-26

### 12. Sonntag nach Trinitatis

*Jesus und seine Jünger kamen nach Betsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas? Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte. Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Bei Berichten wie den, den wir eben aus dem Markusevangelium gehört haben, taucht unweigerlich die Frage auf, wozu sie uns gegeben werden. Warum sollen wir von der Heilung eines blinden Mannes wissen? Gewiss, wir werden uns für diesen Mann freuen, dass er die Heilung an seinem Leib erfahren durfte. Blindheit ist eine schlimme Einschränkung. Das Augenlicht ist einer unserer wichtigsten Sinne. Aber die Evangelien wollen unseren Blick gar nicht als erstes auf die Menschen der damaligen Zeit richten, sondern auf Jesus. Und was sie uns berichten, soll für uns selbst eine große Bedeutung haben. Worin liegt sie? Zum einen sollen uns die Berichte von den Heilungen vieler Kranken zeigen, welche Macht und Herrlichkeit Jesus hat. Das Aussätzige rein wurden, dass Lahme wieder laufen konnten und Blinde sehen, das ist uns zur Gewissheit geschrieben. All diese Wunder haben Jesus als den verheißenen Messias ausgewiesen. Es war der Auftrag und das Merkmal des verheißenen Messias, dass er Kranke von ihren Leiden heilte. Das haben die Propheten des Alten Testamentes vorausgesagt.

Körperliche Gebrechen und Krankheiten sind immer auch ein Bild für unsere geistliche Not. Blindheit der Augen erinnert uns an die Blindheit der Herzen, die nicht in der Lage sind, den wahren Gott zu erkennen. Diese blinden Augen der Herzen sollen aber wieder sehen können und darum ist Jesus auf unserer gefallen Welt erschienen. Unsere heutigen Predigtverse sind nicht nur ein Tatsachenbericht von der Heilung eines blinden Mannes in Betsaida. Sie sind zugleich ein Bild dafür, wie Jesus auch uns von unserer Blindheit der Herzen geheilt hat und wie er noch viele Menschen sehend machen will.

## **Blinde sollen sehen!**

- I. Sie werden zu Jesus gebracht!**
- II. Sie werden von Jesus geheilt!**
- III. Sie werden von Jesus gesandt!**

Betsaida war eine kleine Stadt am Nordufer des Sees Genezareth. Fischersdorf oder Fischhausen bedeutet der Name auf Deutsch. Die Menschen lebten vom Fischfang. Petrus und Andreas stammten aus Betsaida. Es war ihre Geburtsstadt, aus der sie später in das größere Kapernaum wegzogen. Aber nun kamen sie wieder einmal zurück. Mit ihnen saß Jesus im Boot und lehrte seine Jünger auf der Fahrt in die kleine Stadt, in der er sich vor den Nachstellungen seiner Gegner zurückziehen konnte.

Ruhe hatte der Herr aber auch hier, in dieser kleinen Stadt, nicht. Sofort kamen die Menschen zu ihm. Auch der Blinde. Wie kam er aber dahin, wo Jesus war? Hören wir einmal genau hin: *„Sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre.“* Der Mann kam also nicht von allein. Wie auch? Er war ja blind und konnte den Weg von allein nicht finden. Er war es auch nicht, der von sich aus Jesus um Heilung bat. In all den Dingen brauchte er Hilfe. Es ist doch schön, wenn wir in unseren Predigtversen hören, dass dieser Blinde die Hilfe bekam, die er so nötig hatte.

Nun soll es uns aber nicht nur um den Mann gehen, der damals in Betsaida zu Jesus gebracht wurde. Es soll uns um uns selbst gehen. Zwei Dinge sind es, die wir hier am Bericht des Blinden erkennen dürfen. Da ist zum einen die Blindheit, in der wir selbst in diese Welt geboren wurden. Wir waren blind für unseren Schöpfer und haben seinen Willen nicht erkannt. Unser, durch die Sünde verdorbenes Herz konnte Gott nicht erkennen und der Betrug des Teufels hat uns die Augen zugehalten, so dass wir die Finsternis lieber hatten als das Licht. Statt die Wahrheit zu sehen, haben wir in der Finsternis der Welt mit all ihren Irrlichtern gelebt. Gott aber will, dass Blinde sehen können. Um diesen Willen zu erfüllen, ist Jesus als das Licht der Welt in die Finsternis gekommen. Auch zu uns ist er gekommen, um uns die Augen zu öffnen. An einer anderen Stelle wird uns das ausdrücklich gesagt. Da hatte Jesus in Jerusalem einen Blinden geheilt und diese Heilung hatte großes Aufsehen erregt. Nun wollten die Menschen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Jesus bliebe ihnen die Antwort nicht schuldig: *„Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden. Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“*

Ja, die eigene Blindheit zu leugnen, wie diese Pharisäer es getan haben, bringt nichts. Ein Mensch ohne den Glauben ist blind. Wie aber kann er sehend werden? Das kann er nicht selbst. Auch wir haben uns nicht selbst die Augen aufgetan. Und damit sind wir bei zweiten Punkt, den wir an dieser Stelle betrachten wollen. Es ist nötig, dass die Blinden zu Jesus finden. Hier nimmt Jesus die Sehenden, die zu ihm gehören, in seinen Dienst. Wir wissen nicht, in welchem Verhältnis die Menschen in Betsaida zu dem blinden Mann standen. Waren es Verwandte, Freunde oder Nachbarn? Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, wer uns selbst zu Jesus gebracht hat. Bei den meisten unter uns waren es die eigenen Eltern, denen es ein tiefes Bedürfnis war, das ihre Kinder sehen können.

Sie haben uns zur Taufe gebracht, damit uns die Augen aufgetan werden. Bei anderen waren es Freunde und Bekannte, die ihnen ein klares Bekenntnis ihres Glaubens gegeben haben. Die sich getraut haben, die Blindheit anzusprechen und den Arzt zu benennen, der die Blindheit überwindet. Die Menschen, die uns zu Jesus gebracht haben, haben uns einen großen Liebesdienst getan. Sie haben dazu beigetragen, dass wir sehen können, auch wenn Gott allein unsere Augen geöffnet hat.

Dass wir heute den lebendigen Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit erkennen können, das haben wir dem heilenden Wirken Jesu und dem Wirken des Heiligen Geistes zu verdanken. Dafür können wir gar nicht dankbar genug sein. Aber nun haben wir ja auch einen anderen Blick auf die Welt, in der wir leben. Wir sehen die Blindheit, die uns umgibt. Können wir davor die Augen verschließen? Nein, so lieblos wollen wir nicht sein. Aber oft fragen wir uns, wie wir denn die Blinden zu Jesus bringen können. Wollen sie es denn überhaupt? Und was müssen wir da alles tun? Am Willen zu helfen mangelt es uns oft nicht. Vielmehr ist es eine gewisse Hilflosigkeit, in der wir nicht wissen, wie wir die Blinden an die Hand nehmen können. Vielleicht liegt es auch an uns selbst, dass sich uns die Blinden so selten anvertrauen. Hier heißt es oft, die eigenen Ansprüche zurückzuschrauben. Wir sind es ja nicht, die den Blinden die Augen aufzutun. Wie die die Menschen in Betsaida wollen wir den Herrn bitten, dass er die Augen der Blinden auf tut. Wir bringen sie nur zum Arzt. Das können wir am besten tun, indem wir ein einfaches Zeugnis unseres eigenen Glaubens geben. Wir sollten unsere erleuchteten Augen nicht voller Scham nach unten richten. Das wäre wenig überzeugend und ganz bestimmt nicht vertrauenserweckend. Warum auch? Wir können doch die schönsten Dinge sehen! Erzählen wir, was wir mit eigenen Augen sehen können. Beschreiben wir den Menschen das helle Licht, die lebendige Hoffnung und die Freude, die uns erfüllt! Leben wir auch so, wie solche, die sehend sind! An vielen Stellen der Bibel werden wir ja geradezu dazu ermuntert. Johannes schreibt: *„Lebt als Kinder des Lichts!“* und Paulus: *„Freut euch in dem Herrn allewege...!“*

Ja, so dürfen wir leben, weil wir das Licht und den Grund der Freude sehen dürfen. Für uns selbst und dann auch für die, die unsere Hilfe nötig haben. Denn Blinde sollen sehen! Sie werden zu Jesus gebracht!

## **II. Sie werden von Jesus geheilt!**

Blindenheilungen hat es durch Jesus viele gegeben. Denken wir an Bartimäus oder an den Blinden in Jerusalem, von dem schon die Rede war. Unsere Predigtverse über die Heilung in Betsaida sind aber eine Besonderheit, denn hier wird uns die Heilung des Mannes ausführlich beschrieben. Wir wollen uns die einzelnen Schritte dieser Heilung einmal genauer anschauen. Das lohnt sich, weil wir so erkennen, wie liebevoll und wie gründlich Jesus sich jedes Blinden annimmt, um ihn zu heilen.

Als erstes heißt es: *„Jesus nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf ...“* Ja, der Blinde wurde von Menschen zu Jesus gebracht und sie haben für ihn gebetet. Nun aber mussten sie alles weitere Jesus überlassen. Und Jesus hatte jetzt nur Augen für den Blinden. Er entzog ihn aller Schaulust der Menschen. Er führte ihn an einen ruhigen Ort.

So ist das auch mit jedem anderen, der durch Jesus geheilt wird. Da geht es nicht um spektakuläre öffentliche Bekehrungserlebnisse. Da geht es nur um Jesus und den einzelnen Menschen. Wie Jesus den Menschen an die Hand nimmt und auf welchen Wegen er ihn ganz auf sich ausrichtet, das kann sehr verschieden sein. Aber am Ende geht es immer um den Einzelnen. So war es bei uns und so ist es auch bei denen, die wir zu Jesus bringen wollen und für die wir beten. Jesus wird sie uns aus der Hand nehmen und sie selbst an seine Hand nehmen.

Aber hören wir weiter, was uns über die Heilung des Blinden in Betsaida berichtet wird. Es heißt: „*Jesus tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas?*“ Wenn wir von Speichel hören, verziehen wir vielleicht schnell die Gesichter. Wer lässt sich schon gern ins Gesicht spucken. Aber hier hören wir nicht vom Speichel irgendeines Menschen. An verschiedenen Stellen hat Jesus dieses sehr persönliche Mittel genutzt, um deutlich zu machen, dass alle Hilfe allein von ihm ausgeht. Aus seinem Mund kommt Hilfe und Rettung. Sie kommt nur durch ihn und sein Wort. Jesus und der Heilige Geist sind es, die die Gedanken und Herzen der Menschen leiten. Sein Heiliger Geist wirkt in uns durch die Worte des Evangeliums, die frohe Botschaft unserer Erlösung.

Wenn nun Jesus blinde Menschen heilte, dann konnte die Heilung ganz plötzlich geschehen. Bei Bartimäus war es so. Aber es ging auch anders. So war es in Betsaida. Nach der ersten Behandlung mit Speichel und Händeauflegen fragte Jesus den Mann nach seinem Sehvermögen. „*Der Mann sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. Danach legte Jesus abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte.*“ Was bedeutete der erste „Fehlversuch“? Ist Jesus ein Fehler unterlaufen? Nein, ganz gewiss nicht. Und so hatte auch die Unschärfe in seiner Heilung des Blinden etwas zu bedeuten.

Der Weg zum Glauben ist immer wieder von Unschärfen bestimmt. Zum Glauben gehört ja auch die Erkenntnis. Die aber braucht Zeit, denn sie braucht Unterweisung und Erfahrung. Vieles von dem, was die Bibel sagt, ist einem Neuling im Glauben fremd. Aber selbst wir, die wir uns vielleicht für gestandenen Christen halten, müssen doch immer wieder Unschärfen in unserem Sehvermögen feststellen. Ich denke, wir können unser Augenleiden bis heute immer wieder spüren. Wie blind können auch wir sein! Und das, obwohl wir eigentlich schon das Licht sehen können. Aber dann steht uns die eigene Unvollkommenheit ganz groß vor Augen und wir sehen die Gnade nicht, die wir erfahren durften. Wir leiden unter persönlichen Lebensumständen und sind blind für die Güte des Vaters, der all unsere Sorgen tragen und überwinden kann. Wir haben Angst vor dem was kommt und sehen das Ziel der Hoffnung nicht, für das uns die Augen schon längst geöffnet wurden. So haben es alle Christen nötig, ob nun jung oder alt im Glauben, dass Jesus seine Behandlung immer weiter fortsetzt.

Blinde sollen sehen! Das ist der Wunsch und der Auftrag unseres Herrn bis heute. Dazu werden die Blinden zu Jesus gebracht! Sie werden von Jesus geheilt!

### III. Sie werden von Jesus gesandt!

Wie sollte es nun mit dem Sehenden in Betsaida weitergehen? Was würden die sagen, die ihn zu Jesus gebracht haben? Welches Aufsehen würde seine Heilung erregen? Jesus wusste, was kommen würde. So gibt er dem Mann einen Auftrag: „*Er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!*“ Der Mann, stammte wohl nicht aus Betsaida, sondern aus einem anderen Ort. Dahin sollte er nun zurückgehen. Jesus sandte den Blinden von Betsaida heim. Dort, in seinem Haus, wird der Blinde in aller Ruhe darüber geredet haben, was ihm widerfahren ist. Dort wird er seiner Freude über Jesus Ausdruck verliehen haben. Dort, in seiner gewohnten Umgebung, in der nun aber alles anders für ihn war, da durfte und konnte er ein Bote des Herrn werden. Hier konnte er lernen, seinen neuen Glauben zu leben und zu bezeugen.

Immer wieder hatte Jesus den Menschen, die er geheilt hatte, verboten, über ihre Heilung zu reden, so auch im heutigen Evangelium. Das klingt in unseren Ohren ungewöhnlich. Sollten wir nicht von dem reden, was uns an Gutem widerfahren ist? Ja, das sollen wir. Aber nicht, um Sensationslust zu stillen, sondern um ein gutes Zeugnis des Glaubens zu geben. Es gibt bis heute christliche Kreise, in denen mit großem Tamtam über das eigene Bekehrungserlebnis gesprochen wird, wo Gottes besondere Führung in bestimmten Lebenssituationen verkündet wird. Das alles klingt oft sehr beeindruckend. Aber wo bleibt da die eigentliche Botschaft, die Jesus seinen Jüngern anvertraut hat und mit der er sie aussendet? Es geht eben nicht um Jesu Fähigkeit, leiblich Blinde wieder sehend zu machen, sondern darum, das Evangelium zu verkünden.

Die frohe Botschaft ist aber die Botschaft vom Sieg Jesu über die Sünden der Welt. Das Evangelium öffnet unsere geistlichen Augen für die Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die uns in Jesus erschienen ist. Wir sollen die Wohltaten dessen verkünden, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wenn wir also unserer Sendung gerecht werden wollen, dann lasst uns darüber reden, wie wir durch Jesus zum Frieden mit Gott gefunden haben. Über das Kreuz von Golgatha lasst uns reden, über die Auferstehung des Herrn und darüber, was das alles mit uns persönlich zu tun hat und welche Hoffnung wir damit verbinden. Wenn wir das in aller Demut und Stille tun, werde wir selbst wieder dazu beitragen, dass Blinde sehend werden. Denn die Blinden werden durch ein solches Zeugnis zu Jesus gebracht. Er heilt sie durch die Kraft seiner Worte und dann sendet er sie, damit sie erneut ein gutes Zeugnis ihres Glaubens geben, zum Segen für alle, die es hören.

Amen.



1. O Je - sus Chris - tus, wah - res Licht,  
er - leuch - te, die dich ken - nen nicht,  
und brin - ge sie zu dei - ner Herd,  
dass ih - re Seel auch se - lig werd.

2. Lass alle, die im Finstern gehn, / die Sonne deiner Gnade sehn; / und wer den Weg verloren hat, / den suche du mit deiner Gnad.

3. Den Tauben öffne das Gehör, / die Stummen richtig reden lehr, / dass sie bekennen mögen frei, / was ihres Herzens Glaube sei.

4. Erleuchte, die da sind verblendt, / bring her, die sich von uns getrennt, / versammle, die zerstreuet gehn, / mach feste, die im Zweifel stehn.

5. So werden sie mit uns zugleich / auf Erden und im Himmelreich, / hier zeitlich und dort ewiglich / für solche Gnade preisen dich.

T: nach Johann Heermann 1630 • M: Nürnberg 1676 / 1854